

Heimatgaue.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,
Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

6. Jahrgang. 1925.



Linz.

Verlag von R. Pirngruber.

1925.

Inhalt.

	Seite
Dr. Karl Eder, Die Stände des Landes ob der Enns 1519 -1525	1, 83
Dr. Eduard Straßmayr, Herding zur Zeit der Bauernkriege	39
Dr. Friedrich Morton, Friedrich Simony. Das Wirken eines großen Forschers im Salzkammergute	45
Ing. Ernst Neweklow sky, Schiffsabgaben auf den oberösterreichischen Flüssen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	114
G. Com m e n d a, Vom Wasser in der Erdrinde, von Quellen und Brunnen Ober- österreichs	124
† Franz Secker, Die Entwicklungsgrundlagen der oberösterreichischen Städte im Mittelalter	153
Dr. Adalbert Depiny, Aufzeichnungen aus Alt-Linz. Aus den Lebenserinnerungen des Joseph Freiherrn von Spaun	173
Alfred Walcher-Mo l t h e i m, Burgen und Schlösser Oberösterreichs (Zelbegg)	190

Baufeine zur Heimatkunde.

Florian Oberchristl, Glockenwanderungen	57
Johann Ofenmacher, Innviertler Abdreihbräuche	62
Johann Sigl, Der „Durchschnitt“ oder „Billwischschnitt“	63
Dr. Hans Arnreiter, Eine Schönauer Wolfsjage	65
Dr. Adalbert Depiny, Das versteinerte Brot	67
Lambert F. Stelz m ü l l e r, Zum Beitrag „Das Wohnhaus im alten Bauern- hofe des unteren Mühviertels“	69
M. Lindenthaler, Aufgefundene Mönchssteine in Mondsee	71
Dr. Groterjahn, Das Zinngießhandwerk in Freistadt in Oberösterreich . . .	141
Dr. Scharizer, Freistädter Zinn- und Glockengießer	143
Lambert Bolsterauer, Über den „Angeiger“ und einiges zur Geschichte der Mollner Landlageiger	144
Karl Radler, Eine Gespenstergeschichte	145
Johann Ofenmacher, Das Brot im Volksbrauch	145
J. Schamberger, Zimmermannsprüche aus Lohnsburg (Bez. Ried)	146
M. Lindenthaler, Das Einschlagen von Piloten	147
Splitter und Späne:	
1. Dr. Depiny, Stadelinschriften. — 2. F. Oberpeilsteiner, Ein Taufbrauch aus Niederwaldfkirchen im Mühviertel	148
3. F. Neuner, Christlicher Maurerbrauch im unteren Mühviertel. — 4. Dr. Eugenbauer, St. Michael ob Rauhened	214
J. Berlinger, Das Pfaffenbauernamt	199
L. F. Stelz m ü l l e r, Die Bibliothek eines Landpfarrers am Ende des 16. Jahr- hunderts	203

	Seite
Annelies Anreiter, Heimischer Felzbau (Murach)	206
Dr. Adalbert Depiny, Vom alten Gattermair	209
Hans Schmidhammer, Ein Fraissbrief	210
Dr. Schmozer, Sagen, aus der lebenden Volksüberlieferung aufgezeichnet	211
Johann Ruchmann, Mühlviertler Sagen	213

Kleine Mitteilungen.

Dr. Scheiber, Bruckners Herkunft	73
Dr. Depiny, Weihnachtsfeiern	73
Dr. Cornelius Preiß, August Göllerich. Ein Gedenkblatt	215
Dr. H. Kranawetter, Ein oberösterreichisches Forscherpaar. (Jakob und Marianne Kautsch)	218

Heimatsbewegung in den Gauen.

Dr. Depiny, Verein „Heimatschutz“ in Gmunden	76
Verein „Heimatschutz“ in Gallneukirchen	77
Museum in Enns	78
Dr. Friedrich Morton, Museum in Hallstatt	149
Fr. Drach, Ortsgruppe Grünau des Landesvereines für Heimatschutz	150
J. Wimmer, Modelle im Landesmuseum	223
Ferdinand Wiesinger, Das städtische Museum in Wels	225

Bücherbesprechungen.

G. Wolf, Das norddeutsche Dorf (Dr. Depiny)	82
G. M. Bischer, Topographie von Oberösterreich 1674 (Dr. Depiny)	151
Franz Secker, Burgen und Schlösser (Dr. Depiny)	151
Dr. Dreyer, Allgäu und Boralberg (Dr. Depiny)	151
E. Jungwirth, Alte Lieder aus dem Innviertel (Dr. Webinger)	152
Neue Sagenbücher (Dr. Webinger)	234
J. Berlinger, Sagen (Dr. Depiny)	235
Buttke, Der deutsche Volksaberglaube (Dr. Webinger)	235
E. W. Bredt, Das Künstlerbuch von deutscher Art (Dr. Depiny)	235
Fr. Kopp, Alpenländische Bauernspiele (Dr. A. Webinger)	236
Ed. Wallner, Altbairische Siedlungsgeschichte (Dr. Webinger)	236
Fr. Berger, Oberösterreich (Dr. Depiny)	237
D. Oberwalder, Oberösterreichs Städte (Dr. Depiny)	237
H. Güttenberger, Die Donaufstädte Niederösterreichs (Dr. Berger)	238

Mit 17 Tafeln, darunter zwei Farbendrucke.



weisen, GÖllerichs „Bruckner-Biographie“ der gesamten deutschen Musikwelt vermittelt zu haben.

Nun da der allzeit Getreue von uns für immer geschieden, erkennen wir, welchen Verlust sein Tod für die Musik im allgemeinen, für das Linzer Musikleben im besonderen bedeutet. Zu seinem Nachfolger als Leiter des „Musikvereins“ und des „Sängerbund-Frohfsinn“ wurde Alfred Kletmann ernannt. Mit Direktor GÖllerich ging der Freund R. Wagners, der Biograph Lisjts und der Herold Bruckners dahin; sein Name hatte einen guten Klang, sein Ruf drang weit über die Gemarkung unseres Landes Oberösterreich, über Osterreichs Grenzen, hinaus in die ganze Kulturwelt — wie das „Linzer Volksblatt“ im Nekrolog so schön jagte — in jene Welt, die sich an den Werken unserer großen Tonfürsten zu begeistern vermag.

....

Ein oberösterreichisches Forscherpaar.

(Nachruf.)

Wie im Privatleben, so führen uns auch im wissenschaftlichen Leben oft zufällige Anlässe mit Menschen zusammen, deren engere Bedeutung wir erst dann einzuschätzen und zu würdigen vermögen, wenn wir eine längere Reihe von Jahren mit ihnen zu verkehren Gelegenheit hatten. Und gerade auf dem Gebiete der Heimatkunde treffen wir Menschen forschend an, die vielfach neben ihrem Hauptberufe in selbstloser Hingabe an die Materie und ihre Durcharbeitung ihr Leben verbringen und deren Arbeit, zu Lebzeiten nur in engen Kreisen wissenschaftlich gerichteter bekannt, nach ihrem Hinscheiden in zu Unrecht unverdiente Vergessenheit zu geraten drohen.

Als ich im Jahre 1913 als junger Germanist vom Herrn Universitätsprofessor Dr. Rudolf Wolkau auf Volksliedblattdrucke aus Steyr hingewiesen wurde, und eine Untersuchung der auf diesen Blättern gedruckten Lieder begann, standen mir abgesehen von den wenigen Drucken, die sich im Besitze Wolkans befanden und gerade damals in einer Vitrine der heimatkundlichen Ausstellung im Wiener Gartenbaugebäude aufgelegt

waren, nur zwei Sammelbände dieser Liederdrucke in der Wiener Stadtbibliothek zur Verfügung. Obwohl mir damals nicht bekannt war, wie in Steyr die Verhältnisse betreffend Heimatforschung und Erhaltung derartiger Liedblattdrucke lagen, wandte ich mich kurzerhand in einem Schreiben an den Kurator einer von mir damals ganz einfach angenommenen städtischen Sammlung, selbstredend auf die Gefahr hin, als unbekannter Säger der Wissenschaft die so übliche, abschlägige Antwort zu bekommen. Wie groß aber war meine Überraschung, als ich in einigen Tagen darauf nicht allein einen Brief, nein, auch ein Päckchen bekam, in dem sich zu meiner Freude die erhofften Ergänzungen zu meinen Blattdrucken befanden und im Briefe die äußerst freundliche Versicherung, daß man mir aus der städtischen Sammlung noch weitere Exemplare, unter Verschluss an die Wiener Universitätsbibliothek zugehen lassen wolle. Als Unterfertiger des erfreulichen Schreibens zeichnete ein Herr, namens Jakob Rautsch. — Wer dieser Herr war, wußte ich damals noch nicht. Ebenso war mir auch die Frau unbekannt, die auf den mir zugesandten Blattdrucken ihren Namenszug Marianne Rautsch angebracht hatte. Lange blieb ich mit dem Ehepaar in Verbindung und fand durch ihre Angaben und ihre mich selbstlos fördernde wissenschaftliche Beratung Hilfe bei Vollendung meiner allmählich bodengewinnenden Arbeit. Begreiflicherweise regte sich in mir die Sehnsucht, mit diesen beiden Menschen auch in persönliche Berührung zu kommen, mit denen mich ja der Zufall und die Gleichheit wissenschaftlich-heimatkundlicher Bestrebungen zusammengeführt hatte. Meine Erkundigungen in der näheren Umgebung Steyrs, wo mein Stiefvater in Pension lebte, fielen vorerst nicht allzu ermutigend aus, da ja die Mitwelt leider allzujehr ihr Urteil von Außerlichkeiten abhängig macht. Mir aber, dem durch den brieflichen Verkehr das Ehepaar in seiner Empfänglichkeit für so manche abliegende und nur eingeweihte Kreise berührende Fragen schon besser bekannt war, machten diese Urteile erst recht das Streben nach persönlicher Bekanntschaft zum Gebot. — Von Jakob Rautsch wußte ich nur kurz,

daß er Bankbeamter in Pension sei, von Marianne Kautsch, seiner Frau, daß sie bei den Bauern fleißig herumstößere und keine Witterung scheue, um in den Besitz ihr volkstundlich wertvoll scheinender Dinge zu gelangen. Die Leute wußten ja nicht, welche Gedankenverbindungen die Frau veranlaßten, ergraut und schon in Jahren, in denen andere längst hinterm Ofen sitzen, ihre Sammeltätigkeit stets rastlos im Dienste ihrer Heimat und ihres Volkes fortzusetzen. — So kam ich in ihr Heim nach Steyr! Ursprünglich glaubte ich fehlgegangen zu sein. War das eine Privatwohnung? Ich war in einem Museum gelandet! Zwei alte Leute empfingen mich, er ruhig, höflich und zurückhaltend, bei jedem Worte den überlegenden Forscher verratend, die alte Frau beweglich, geistig äußerst regsam und auf allen Sammelgebieten überraschende Kenntnisse zeigend. Im Nu war zwischen mir, dem grünen Jungen der Wissenschaft, und dem mir Achtung abringenden betagten Ehepaare eine äußerst lebhaft wissenschaftliche Fühlung hergestellt und die wenigen Stunden, die mir für Besichtigung und Besprechung zur Verfügung standen, waren zu meinem Leidwesen all zu rasch vorüber. — Darüber zu schreiben, was ich damals alles sah, kann hier nicht meine Aufgabe sein. Nur eines will ich hervorheben, daß mir selten die Arbeit des wirklich volkstundlich geschulten Forschers und Sammlers so bildhaft deutlich vor Augen trat wie zu Steyr im Heime des greisen Forscherpaares. — Die von mir gemachte, eben geschilderte, persönliche Bekanntschaft fiel in das Umsturzjahr 1918. Ein Jahr darauf erfuhr ich, daß Marianne Kautsch am 16. Oktober 1919 zu Steyr starb, tief betrauert von ihren Angehörigen, insbesondere von ihrem seelenverwandten Vatten und nicht weniger von den vielen Kennern ihrer heimatkundlichen Tätigkeit. Den Verlust der geliebten Gattin sollte auch der nun schon 74jährige Greis nur mehr zehn Monate tragen. Den zu seinem Sohne, dem damaligen Forstrat Ing. Max Kautsch, nach Reichraming überfiedelten alten Herrn konnte ich nicht lange vor seinem Verschleiden im Garten seines Sohnes noch einmal sprechen. Er saß im Lehnstuhl und erfreute sich der warmen Früh-

lingssonne, der letzten seines Lebens. Im Sommer, am 1. August 1920, folgte er seiner Gattin nach. — Seit fünf, beziehungsweise sechs Jahren liegen nun schon beide im Grabe und es ist nur eine selbstverständliche Pflicht, zwei Menschen und ihren Lebensgang für ein kurzes Gedenken aller oberösterreichischen Heimatfreunde im Rahmen dieser Zeitschrift vorzuführen.

Jakob Kautsch wurde am 6. Jänner 1845 zu Gumpendorf in Wien als Sohn eines Kaufmannes geboren und stammte aus einer altschlesischen Familie, die in der Gegend von Tubnitz und Türnitz ehemals ansässig war. Schon als Junge lernte er gut und kam nach Vollendung der Volksschule in die selbständige Wiener Kommunal-Unterrealschule in Gumpendorf, in die er im Jahre 1857 eintrat. Da er sich den kaufmännischen Studien widmen wollte, besuchte er von 1860—1862 die Vorbereitungskurse, von 1862—1864 die Wiener Handelsakademie in ihren Normalklassen mit vorzüglichem Erfolge und zwar auf einem Stipendium, den ihm die niederösterreichische Eskomptegesellschaft in Anerkennung seiner ausgezeichneten Zeugnisse verliehen hatte. Bis zum Juli 1870 hörte er dann mit gleichem Erfolge Vorlesungen über Kredit, Bank und Börse bei Professor Dr. Schöffle an der Universität Wien. Interessant ist, daß er bis zum Jahre 1871 die von ihm gegründete Wiener Vorstadtzeitung leitete, nachdem er bereits ab 15. Februar 1866 von der Niederösterreichischen Eskomptegesellschaft als Praktikant, sodann ab 1. Juni 1867 als definitiver Beamter angestellt worden war. Am 1. Juni 1871, nach vielfach belobenden Anerkennungen für eifrige und pflichttreue Dienstleistung, wurde er ob seiner vorzüglichen Verwendbarkeit von der Allgemeinen Depositenbank in Wien angesprochen. Dort trat er am 15. Juli desselben Jahres ein. Bald ernannte man ihn zum Vorstande der Wechselabteilung und als im Jahre 1874 die Depositenbank daran ging, in Steyr in Oberösterreich eine Filiale zu gründen, wurde er dorthin entsendet und wirkte hier, bis er am 1. Juni 1906 nach 35jähriger gewissenhafter Dienstleistung in den Ruhestand trat. Bis kurz vor seinem Tode verblieb er auch weiter in Steyr.

Jakob Kautsch betätigte sich schon während seiner Bankdienstzeit sachliterarisch durch die Herausgabe des „Handbuches des Bank- und Börsenwesens mit besonderer Berücksichtigung deutscher und österreichischer Verhältnisse“¹⁾, ferner des „allgemeinen Börsenbuches nebst Ufancen der Berliner, Frankfurter und Wiener Börse“.²⁾ Diese Werke fanden in der Presse damals allgemeine Anerkennung und in der Öffentlichkeit raschen Absatz. Sie erhielten auch die Auszeichnung, der kaiserlichen Hofbibliothek einverleibt zu werden. Abgesehen von Artikeln gewerblicher Richtung in Tagesblättern und Zeitschriften, trat Kautsch auch seinen Privatinteressen entsprechend, damals schon mit kunsthistorischen Artikeln hervor. 46 Jahre lang lebte Jakob Kautsch in Steyr. An Seite seiner kunstsinigen Gattin, ausgestattet mit reichen Kenntnissen und einem ausdauernden besonderen Fleiß, entfaltete er in dieser Stadt eine rege Tätigkeit für das allgemeine Wohl. Infolge seines freundlichen, entgegenkommenden Wesens war er allgemein beliebt und ist noch heute dort in freundlicher Erinnerung. Ein kleines Bild seines Steyrer Wirkens soll dies verdeutlichen: Im Jahre 1874 war er Leiter der damals bestehenden Staatsvorschußkasse, wofür er vom Finanzminister eine belobende Anerkennung erhielt. Von 1880—1907 war er Mitglied der Militärarztkommission, ferner seit Gründung Kassier des Sträflingsfürsorgevereins in Steyr und viele Jahre Kassier des Zweigvereins Steyr der Gesellschaft vom Roten Kreuz, desgleichen seit Gründung des Steyrer Gewerbevereins, ferner auch seit Gründung Kassier des Kennvereines, für dessen Entstehen er sich mit großem Interesse einsetzte. Auch bei dem Vereine der Schulfreunde und der Stenographen bekleidete er die vorerwähnte Stellung. Gerade die Übernahme dieser nicht beliebten, belastenden Stellungen zeigen uns das Vertrauen, das man in Kautsch setzte und die Fülle der Arbeit, die ihm daraus erwuchs, adelte sein soziales Empfinden.

¹⁾ Stuttgart 1871; umgearbeitete Neuauflage Berlin 1890.

²⁾ Stuttgart 1874.

Zu den künstlerischen Interessen gehört seine Tätigkeit als Korrespondent (seit 1890) und als Konservator (seit 1910) der k. k. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Desgleichen seine 1883 einsetzende Musealkätigkeit. Nach Gründung des städtischen Museums in Steyr im Jahre 1900 wurde ihm daher auch vom Gemeinderate die Kustosstelle verliehen, 1915 erhielt er als Auszeichnung für seine erspriessliche heimatkundliche Tätigkeit den Titel Museumsdirektor. Hieher gehört auch die Verfassung der Kataloge der ständigen Gewerbeausstellung, deren Kustos er ebenfalls war. Von 1880—1898, durch 18 Jahre also, war Kautsch Gemeinderat der landesfürstlichen Stadt Steyr und am 25. Juni 1913 verlieh man ihm für seine Verdienste um die Stadt das Ehrenbürgerrecht. Nach seinem Tode benannte man eine Gasse nach ihm. Daß Kautsch selbstredend auch Ehrenmitglied vieler Vereine wurde, muß ich wohl nicht erst erwähnen und ist bei einem Manne, der beispielsweise durch 13 Jahre im Interesse des Handelsgremiums unentgeltlich in der Gremialhandelschule Buchhaltung lehrte und aus Interesse an lokaler Geschichte eine Chronik des Bürgerkorps zusammenstellte, nur die verdiente Genugtuung für seine Uneigennützigkeit.

Jakob Kautsch stand in seiner Frau Marianne Kautsch eine gewiß ebenbürtige und mitstrebbende Gattin zur Seite. Sie stammte aus der altwürttembergischen Familie Braun in Biberach und Ravensburg, welche 1703, auf vier Ahnen rückwirkend, geadelt wurde. Die Mitglieder ihrer Familie gelangten zu hohen weltlichen und geistlichen Würden. Ein Zweig wanderte im 18. Jahrhundert in Wien ein und besaß unter anderem, nebst Häusern in dieser Stadt, durch Einheiratung in die Familie Edle von Habermann das Schloß Brunn am Steinfeld. Die Eltern Mariannens waren Friedrich Edler v. Braunendal, zuletzt Notar in Wien-Mariahilf, vorerst Landesgerichtsrat in Linz, und dessen Gattin Wilhelmine, geb. Edle v. Bergenstamm.

Marianne erhielt in Wien im elterlichen Hause sehr gute Erziehung, besuchte als Mädchen medizinische Vorlesungen

und studierte in den Museumsbibliotheken. Am 19. November 1871 vermählte sie sich mit Jakob Kautsch, der damals Bankbeamter in Wien war. Zu dieser Zeit hatte sie schon Vorliebe für Altertumsforschung, die sie später im Studium und in umsichtiger Sammeltätigkeit fortsetzte. Sie gründete nicht nur eine noch heute von ihrem Sohne Ing. Maximilian Kautsch, Bundesoberforstrat in Reichraming, pietätvoll aufbewahrte, vielseitige und umfangreiche, sowie in Kennerkreisen bekannte Privatantiquitätensammlung, sondern legte auch den Grund zum städtischen Museum in Steyr, welches seinen Inhalt vorwiegend ihrer Sammeltätigkeit verdankt.

Das Entstehen und die Entwicklung dieses Museums wurde von ihrem Gatten im Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender vom Jahre 1921 beschrieben. Daraus ein kurzer Auszug: „Im Jahre 1884 fand die größte Ausstellung, die Steyr je erlebte, die elektrische Landes-, Industrie-, Forst- und kulturhistorische Ausstellung, statt. Zum Zwecke der Gründung des Museums durch Erwerbung von Gegenständen dieser Ausstellung mit einsteuiger Einverleibung in das städtische Archiv, legte Frau Marianne Kautsch den Grund zur Bildung einer kleinen Vereinigung von Altertumsfreunden. Bei der ersten der wöchentlichen Zusammenkünfte am 15. Oktober 1887 wurde von dem Ehepaare Kautsch, den Herren Gust. Ritzinger, Abteilungsmitglied der k. k. vereinigten Fachschule für Eisen- und Stahlindustrie und Konservator für den Bezirk Steyr der k. k. Centralkommission für Kunst und historische Denkmale und Joh. Wuffin, k. k. Regierungsrat und gewesener Wiener Universitätsbibliothekar und dessen Frau beschlossen, eine „Gesellschaft der Altertumsfreunde“ mit Statuten ins Leben zu rufen, welche kurz darauf gegründet wurde und Frau M. Kautsch zur Schriftführerin wählte.

1890 waren so viele Gegenstände gesammelt, daß zu einer kleinen Ausstellung in einigen Kulturn der Permanenten Gewerbeausstellung im Bürgerschulgebäude geschritten werden konnte.

Im Juni 1894 bewilligte der Gemeinderat die Unterbringung im Rathause und übernahm die Sammlung in Obhut und Verwaltung. 1895 wurde feierlich das

städtische Museum dank der rastlosen und unermüdblichen Tätigkeit der Frau M. Kautsch und ihrer Gesinnungsgenossen eröffnet. Die Gesellschaft setzte ihre Tätigkeit bis zu ihrer Auflösung Anfang 1899 durch Vermehrung der Sammlung intensiv fort.

1898 wurde das Museum in das neu erbaute Franz Josef-Industrie-Gewerbeausstellungsgebäude überstellt und Jänner 1900 Gemeinderat Jakob Kautsch zu dessen Kustos ernannt. Jahre hindurch besorgte Frau M. Kautsch die Erwerbung, Einreichung, Reinigung, Aufstellung, Nummerierung und Inventarisierung von Gegenständen eigenhändig, wofür ihr alljährlich der Dank des Gemeinderates ausgesprochen wurde.

Da die Industriehalle für ein Mädchen-Lyzeum benötigt wurde, regte Direktor Kautsch an, das Museum in den 1612 erbauten, von der Gemeinde erworbenen Innerberger Getreidestadt bleibend unterzubringen, wo es im Jahre 1913 nach Adaptierung des für diesen Zweck vorzüglich geeigneten Gebäudes Alt-Steyrs eröffnet wurde. In der Eröffnungsrede teilte Bürgermeister Gschaidler mit, daß der Gemeinderat einstimmig beschlossen habe, dem Kustos des Museums Jakob Kautsch das Ehrenbürgerrecht der Stadt ob seiner Verdienste zum Wohle der Gemeinde in verfloßener Zeit und besonders wegen der gelungenen Durchführung der Verlegung des Museums zu verleihen und drückte Frau M. Kautsch den besonderen Dank für ihre tatkräftige Unterstützung und dem Museum gewidmete Sorgfalt seit dem Entstehen aus. Er ersuchte sie auch, in der Folge das Museum fördern zu wollen, was sie auch bis zu ihrem Tode 1919 getreulich tat.

Frau M. Kautsch beteiligte sich auch rege an den Ausstellungen in Steyr (1884, 1898, 1900, Landesausstellungen, sie veranlaßte eine Beleuchtungsgegenstände-Ausstellung) sowie an denen anderer Städte.

Sie rettete durch ihr Eingreifen die Burgruine Losenstein im Ennstale vor dem bereits begonnenen Abbruch und führte zur Aufdeckung von Siedlungs- und Werkstättenfunden aus der Steinzeit bei der Felsmauer, die sich oberhalb des Nebensteingutes am Übergang vom Mühl-

bachgraben in die Lausa befindet und beim Längensteiner-Bauer am rechten Lausatalhange bei Rosenstein, sowie von künstlichen Höhlen bei Sierning in Oberösterreich.

Zu den Funden beim Nebensteingute kam Frau Kautsch, die ja alles Wertvolle und Wissenswerte in ihren Interessentkreis zog, durch Zufall. Der Bauer ackerte auf seinem Felde bei der Felsmauer. Frau Kautsch kam eben vorbei, als dieser einen Stein ausackerte. Sofort untersuchte sie den Stein, der ein Loch hatte und sich als Serpentinbeil entpuppte. Die Nachgrabungen an dieser Stelle führten in der Folge zu weiteren Funden von Steinbeilen und Scherben.

Die Funde beim Längensteiner Bauer waren ähnlich. Nahe dem Gehöfte erhebt sich eine Steinmauer, jedenfalls eine Felsklippe der ehemaligen Meeres- und Seebildung. Es fand sich dort auch Feuerstein, ein Zeichen, daß Handel über die Donau getrieben wurde, da Feuerstein in dieser Gegend nicht vorkommt. Es muß eine Werkstätte für Beile, Nadeln, Waffen und Pfeilspitzen den Funden nach dort bestanden haben. Letztere waren sehr zahlreich, oft ganz an der Oberfläche einge-

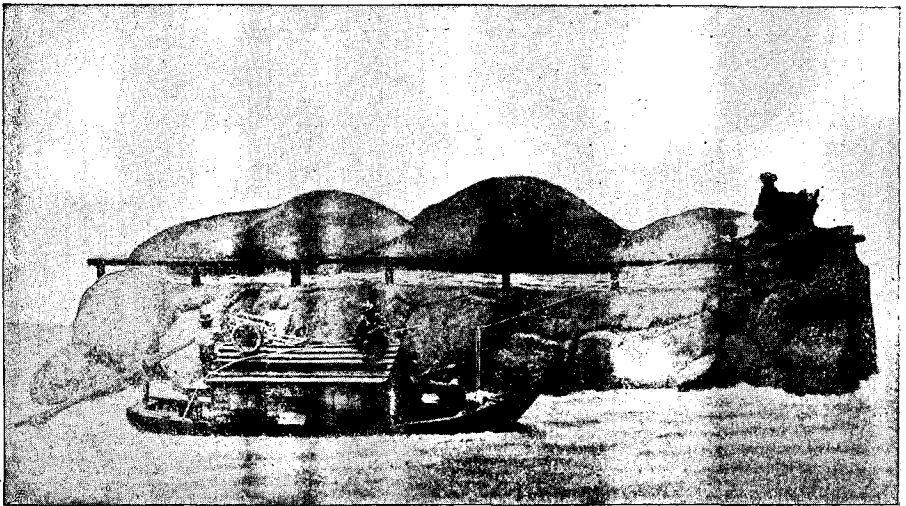
bettet oder nur 20—30 *cm* tief. Die Gegenstände sind im städt. Museum in Steyr in großer Menge aufbewahrt.

M. Kautsch wirkte auch schriftstellerisch durch Verfassung von Abhandlungen in den Steyrer Tagesblättern, anregend und bildend, war Mitglied mehrerer wissenschaftlicher und wohlthätiger Vereine und wurde als langjähriges Ausschußmitglied des Zweigvereines Steyr und Umgebung vom Roten Kreuz für Oberösterreich mit dem Ehrenzeichen II. Klasse ausgezeichnet.

Dem Ehepaare Jakob und Marianna Kautsch, welches durch uneigennütziges Wirken im öffentlichen Interesse und durch Anwendung seines vielfältigen und reichen Historikerwissens ein auf dem Gebiete der Altertumspflege der Stadt Steyr unvergängliches Lebenswerk schuf, wurde im städtischen Museum durch Anbringung ihrer Bildnisse ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Die irdischen Hüllen des verdienten Ehepaares ruhen in der Familiengruft in Loosdorf bei Melk in Niederösterreich.

Dr. S. Kranawetter
(Wien).



Fließstein.
Modell im Linzer Landesmuseum.